Nr. 194.
Berlin, Freitag, den 21. August **1857.**

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rthlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rthlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rthlr. — Für ganz Deutschland: 3 Rthlr. 15 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland.

Nr. 194.
Berlin, Freitag, den 21. August **1857.**

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Dessauer-Straße Nr. 5, und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Das Reich der Ost-Indischen Compagnie.

III.

Die Geschichte der weiteren Kämpfe, welche die Compagnie zu bestehen hatte, würde den Raum überschreiten, den eine Zeitung geschichtlichen Entwickelungen widmen kann. Es waren sehr schwere darunter, namentlich gegen Hyder Ali von Mysore und dessen Sohn Tippu Saïb. Aber immer hatte die Compagnie das Glück, für schwierige Verhältnisse auch die rechten Männer zu ihrer Bewältigung an der Hand zu haben. Warren Hastings, Lord Wellesley als General-Gouverneur, und gleichzeitig als Feldherr dessen Bruder Arthur Wellesley (der spätere Herzog von Wellington) sind Männer, denen die Compagnie das unaufhaltsame Steigen ihrer Macht verdankt. So viel man die Politik der Compagnie aus moralischem und rechtlichem Standpunkte auch zu tadeln Ursache hat, so wenig man mit ihrem rücksichtslosen Annexations- und Spoliations-System einverstanden sein kann, so ist diese Politik doch eine nothwendige und ihr von den gegebenen Verhältnissen aufgezwungene. Sie erinnert an die Worte jenes Franzosen, als Peter der Große das Grab des Herzogs von Richelieu in Paris besichtigte und dabei ausrief: „Oh grand ministre, si tu vivois encore, je te donnerois volontiers la moitié de mon empire, pour apprendre de toi à bien gouverner l'autre!“ *)

Da sagte ein Franzose seiner Begleitung leise vor sich hin: „Si tu lui avois donné une moitié, tu n'aurois pas longtemps gardé l'autre!“ **)

Diesem Grundsatze folgte denn auch die Compagnie bei ihren Gebiets-Vergrößerungen. Hatte sie einen benachbarten Fürsten besiegt, so nahm sie gewöhnlich die eine Hälfte seines Landes unter ihre eigene Verwaltung und ließ ihm die andere Hälfte, damit er die von nun an zu stellenden Hülfstruppen von den Einkünften seiner Hälfte bezahlen konnte und einen Residenten der Compagnie in seinem Gebiete annahm. Daß ein solcher Zustand auf die Länge jedem Fürsten unerträglich werden mußte, war eben so natürlich als berechnet. Aus den unvermeidlichen Conflicten der Fürsten mit den Compagnie-Residenten wurden Auflehnungen und Kämpfe, die dann jedesmal dazu führten, daß die Compagnie erklärte, der Fürst habe bewiesen, daß er nicht zu regieren verstehe, und seine Unterthanen wünschten lebhaft, eben so wie die von den Engländern verwaltete Hälfte regiert zu werden. Nach solcher Erklärung wurde der Fürst ohne Weiteres pensionirt, und zwar jedesmal so reichlich, daß andere Fürsten verlockt wurden, selbst auf eine dergleichen Pensionirung anzutragen, die ihnen alle Genüsse fürstlichen Lebens ohne die Sorgen desselben gestattete. Eine sofortige Annexation des ganzen eroberten Landes wäre nicht so geschickt gewesen, als die Verwaltung der Hälfte. Die Gewaltsamkeit einer vollständigen Incorporirung und Vertreibung des angestammten Fürsten hätte leicht einen Widerstand und eine Verbündung aller Indischen Fürsten zur Folge haben können. Durch die bessere Verwaltung der einen Hälfte lernte die andere aber die Vorzüge einer, wenn auch habgierigen, so doch civilisirten Regierung kennen, und so erfolgte das eigentlich Bezweckte ohne auffallende Gewaltsamkeit ganz von selbst.

Weiter benutzte die Compagnie jeden Kampf Indischer Fürsten unter einander, jede Revolte, jeden Regierungswechsel in den noch nicht unterworfenen Ländern, um sich helfend oder abwehrend einzumischen, dem Unterstützten einen Residenten aufzuerlegen und überall als höchste entscheidende Gewalt in Indien zu erscheinen. Wurde ein Fürst von seinem Volke verjagt, so konnte er mit Gewißheit darauf zählen, daß Englische Bayonnete ihn wieder einsetzten, freilich um den Preis eines Residenten an seinem Hofe, Stellung von Hülfstruppen und Handelsbevorrechtigungen aller Art.

Jeder Schritt vorwärts zog andere nach sich, ja erzwang ein noch weiteres Vorschreiten. Mit der wachsenden Zahl und Tüchtigkeit der Armee wuchs auch die Nothwendigkeit, sie zu beschäftigen, und selbst wenn die Compagnie deutlich erkannte, daß ihr aus einem Siege, einer Annexation, einer Hülfsleistung nichts Gutes erwachsen konnte, wenn sie selbst fürchtete zu groß zu werden, — so trug ihr doch Treulosigkeit und Falschheit der Fürsten, Unzufriedenheit und Elend der Unterthanen immer neue Vergrößerungen entgegen.

Ein Stillstehen, eine absolute Ruhe war nicht denkbar, und so wurde ein Eroberer auf Actien endlich zu denselben Fehlern getrieben, die schon so viele einzelne Eroberer gestürzt haben. Der Ehrgeiz und die Ruhmsucht wenigstens haben jene Indischen Eroberungen nicht veranlaßt. Möglich, daß sie zu den Motiven einzelner General-Gouverneure gehört haben; aber Grundzüge der Vergrößerungen des Gebiets der Compagnie sind sie nicht, um so mehr, als die meisten derselben wirkliche Nothwendigkeiten waren. Freilich haben bis jetzt auch noch nie die Mittel dazu in dem Maße versagt, wie gegenwärtig durch die Meuterei der ganzen eingebornen Bengalischen Armee, und dies ist es recht eigentlich, was die Engländer so nachdenklich macht. Wie es war, kann es nach diesem Vorgange in langen Jahren nicht wieder werden. Wie der für den Krieg und die Jagd abgerichtete Indische Elephant laufe dem Stachel des Kornack selbst gegen die eigenen Genossen folgt, so der eingeborne Indische Soldat. Wehe aber, wenn er gereizt die furchtbare Waffe gegen seine Bezähmer und Pfleger kehrt! —

England muß und wird den Aufstand in Ostindien niederschlagen, dafür bürgt uns eben — England; es wäre auch eine große Calamität für Europa, ja für die ganze Welt, wenn es nicht geschähe. Aber schwere Opfer wird der Sieg noch kosten und die Lehren, die der jetzige Zustand in Ostindien so laut predigt, sie werden hoffentlich unvergessen bleiben.

†

*) Großer Minister, wenn Du noch lebtest, würde ich Dir gern die Hälfte meines Kaiserthums geben, damit ich von Dir die andere gut zu regieren lernte.

**) Hättest Du ihm die eine Hälfte gegeben, so würdest Du die andere nicht mehr lange behalten.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Salinen-Director Kloz zu Halle a. d. Saale und dem Berg- und Salinen-Inspector Oemler zu Staßfurt im Kreise Calbe den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Ober-Steiger August Karl Gottlob Eichler und dem Steiger Friedrich Karl Müller zu Staßfurt das Allgemeine Ehrenzeichen; so wie dem Schiffer Ernst Reinhold Hahn zu Tschicherzig im Kreise Züllichau die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Dem Bergwerks-Ingenieur Althaus zu Köln ist unter dem 16. August 1857 ein Patent
auf einen durch Zeichnung und Beschreibung erläuterten Ofen zur Bereitung von Glasersatz, so weit derselbe als neu und eigenthümlich anerkannt worden ist,
auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des Preußischen Staats ertheilt worden.

Das 44. Stück der Gesetz-Sammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter

Nr. 4749. die Bestätigungs-Urkunde, betreffend das Statut der „Werschen-Weißenfelser Braunkohlen-Actiengesellschaft“, mit dem Domicil in Weißenfels. Vom 20. Juli 1857; unter

Nr. 4750. den Allerhöchsten Erlaß vom 20. Juli 1857, betreffend die Zulässigkeit der Renderung des Wortlauts in den Reglements der öffentlichen Feuer-Societäten über feuerfeste Dachungen; unter

Nr. 4751. Den Allerhöchsten Erlaß vom 20. Juli 1857, betreffend die Verleihung der Städte-Ordnung für die Rheinprovinz vom 15. Mai 1856 an die Gemeinde Mayen, Regierungs-Bezirks Koblenz, und unter

Nr. 4752. Den Allerhöchsten Erlaß vom 20. Juli 1857, betreffend die Verleihung der Städte-Ordnung für die Rheinprovinz vom 15. Mai 1856, an die Gemeinde Braunfels, Regierungs-Bezirks Koblenz.

Berlin, den 21. August 1857.

Debits-Comtoir der Gesetz-Sammlung.

In der Telegraphen-Linie zwischen Kosel und Myslowitz ist zu Gleiwitz eine Telegraphen-Station errichtet worden, welche am 21. August cr. dem öffentlichen Verkehre übergeben werden wird. Dieselbe wird nur beschränkten Tagesdienst haben, so daß Depeschen von und nach Gleiwitz an Wochentagen von 9 bis 12 Uhr Vor- und von 2 bis 7 Uhr Nachmittags und an den Sonntagen von 2 bis 7 Uhr Nachmittags befördert werden. In Bezug auf die Annahme und Beförderung von Depeschen von resp. nach Gleiwitz finden im Uebrigen die Bestimmungen des Reglements vom 1. November 1855 Anwendung.

Berlin, den 18. August 1857.

Königliche Telegraphen-Direction. Chauvin.

Finanz-Ministerium.

Bei der heute beendigten Ziehung der 2. Klasse 116. Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 4000 Thlrn. auf Nr. 40,096. 2 Gewinne zu 200 Thlrn. fielen auf Nr. 30,858 und 63,586, und 2 Gewinne zu 100 Thlrn. auf Nr. 1068 und 81,174.

Berlin, den 20. August 1857.

Königl. General-Lotterie-Direction.

Polizei-Präsidium.

Am Palm-Sonntage, den 5. April v. J., rettete der Schneidermeister Lebrecht Grimm hierselbst den 13jährigen Knaben Carl Hinckeldey vom Tode des Ertrinkens mit Gefahr seines eigenen Lebens. — Die Seitens des Retters ungeachtet seines vorgerückten Lebensalters bewiesene Unerschrockenheit und muthvolle Ausdauer bringt das Polizei-Präsidium in lebender Anerkennung der edelmüthigen That mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß demselben hierfür Allerhöchst die Rettungs-Medaille am Bande verliehen worden ist.

Berlin, den 14. August 1857.

Königliches Polizei-Präsidium. Freih. v. Zedlitz.

Deutschland.

* Berlin, 20. August. Die außerordentliche Finanz-Commission, über deren bevorstehende Berathungen wir jüngst berichtet haben, hat in der Presse vielfache irrthümliche Besprechungen erfahren. Es ist namentlich angenommen worden, daß derselben Finanz-Projecte, welche die Regierung dem Landtage in der nächsten Session vorzulegen gedenke, zur Berathung übergeben werden sollten. Wir glauben dem widersprechen zu dürfen, indem es, gutem Vernehmen nach, überhaupt nicht wahrscheinlich ist, daß die Regierung bereits in der nächsten Session wieder umfassendere Finanz-Maßregeln vorlegen werde. Von glaubwürdiger Seite wird wiederholt versichert, daß durch die Mehreinnahmen, die das letzte Finanzjahr in überraschender Weise ergeben hat, und die bei der Lage der öffentlichen Verhältnisse auch für das laufende Jahr zu erwarten sind, eine Nothwendigkeit zur Vorlage neuer Steuer-Projecte augenblicklich nicht vorhanden sei. Die Aufgabe jener Finanz-Commission wird es aber sein, in Berathung zu ziehen, auf welche Weise auch für die Zukunft ein dauerndes Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe herzustellen sein möchte, und hierbei dürften zunächst die während der vorjährigen Landtags-Session vielseitig gemachten Vorschläge in Betreff möglicher Ersparnisse, anderweitiger Verwendung vorhandener anderer Fonds, so wie auch einzelner Modificationen in einzelnen Verwaltungszweigen zu allseitiger sachkundiger Berathung kommen. Eventuell dürfte die Finanzcommission allerdings wohl auch ein Votum darüber abzugeben haben, auf welche Weise etwaige anderweitig nicht zu deckende Mehr-Bedürfnisse in der Zukunft am zweckmäßigsten zu decken sein möchten. — So viel über die Aufgabe der Finanz-Commission nach den uns darüber zugegangenen Andeutungen. Was ferner die Zusammensetzung der Commission betrifft, so haben wir bereits früher bemerkt, daß dieselbe wesentlich eine Staatsraths-Commission ist; dagegen ist es nicht zutreffend, wenn dieselbe in vielen Blättern lediglich als die frühere 4. Abtheilung des Staatsraths bezeichnet wird. Bekanntlich, und wie aus dem Staatskalender zu ersehen, besteht diese vierte Commission für die Finanz-, Handels- und Gewerbe-Angelegenheiten bereits seit der Wiederberufung des Staatsraths; aber nur 3 von ihren 13 Mitgliedern (die Herren v. Lamprecht, v. Pommer-Esche I. und Philippsborn) sind zugleich Mitglieder der gegenwärtig in Rede stehenden Finanz-Commission, welche mithin als eine außerordentliche Staatsraths-Commission zur Berathung der durch die vorjährigen Landtagsverhandlungen angeregten Finanz- und Verwaltungsfragen zu betrachten sein möchte.

Se. Maj. der König haben gestern früh wieder in der Havel gebadet, nahmen Vormittags die gewöhnlichen Vorträge entgegen und empfingen nach dem Diner den Minister-Präsidenten.

— Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig wird morgen zum Besuch am Königlichen Hofe in Potsdam erwartet, von wo Höchstderselbe sich am Montag nach Sibyllenort begiebt.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich der Niederlande traf heute Morgen 5 Uhr von Muskau hier ein, fuhr Mittags zum Besuch am Königlichen Hofe nach Potsdam und wird am Abend nach dem Haag weiterreisen. Zu den September-Manövern kehrt der Prinz hierher zurück und wird dann auch Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich der Niederlande von Muskau erwartet.

— Se. Großherzogl. Hoheit der Prinz Carl von Baden, Kais. Oesterr. Rittmeister bei Herzog von Braunschweig Kürassier Regiment Nr. 7, ist von Karlsruhe hier eingetroffen.

— Der General der Cavallerie und Gesandter am Königl. Hannoverschen Hofe, Graf v. Nostitz, ist von Breslau, der designirte außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister der Vereinigten Staaten von Nordamerika am hiesigen Hofe Wright von Paris, der Großherzogl. Mecklenb. Erblandmarschall Graf v. Hahn, von Basedow hier angekommen.

— Der diesseitige Minister-Resident am Großh. Hess. Hofe, Legations-Rath und Kammerherr Graf Perponcher-Sedlnitzky, ist nach Darmstadt, der Kais. Russ. General v. Kerbedi, der Kais. Russ. Adelsmarschall v. Chominski und der Kais. Russ. Staatsrath v. Mitkow nach Paris abgereist.

— Wie wir hören, ist der Hauptmann à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß und Commandeur der Schul-Abtheilung v. Kessel, unter Beförderung zum Major, zum Commandeur des 1. Bataillons (Aachen) 25. Landwehr-Regiments, und in Stelle desselben der Hauptmann im 1. Garde-Regiment z. F. v. Werder zum Commandeur der Schul-Abtheilung ernannt, und der Rittmeister im Garde-Kürassier-Regiment Graf v. Brandenburg zum Major in demselben Regiment befördert worden.

— Dem Vernehmen nach ist die Staatsregierung mit einem Gesetz-Entwurfe, die Verbesserung der Forst-Cultur in Privat- und Communal-Forsten betr., beschäftigt. Die bezügliche Vorlage wird indessen den beiden Häusern des Landtags in der nächsten Session wohl noch nicht zugehen, indem vorher die Gutachten der Bezirks-Regierungen eingeholt werden sollen.

— Von dem engern Ausschuß der Preußischen Bank ist die Erhöhung des Wechseldisconto's von 5 auf 5½ Procent beantragt und von dem Chef der Bank die Genehmigung ertheilt worden. Der Discont für Lombard bleibt auf 6 Procent. Im Anschluß hieran hat die Direction der Discontogesellschaft beschlossen, den Discontosatz für Wechsel dem für Lombard gleich zu stellen, so daß derselbe für beide Geschäftszweige bis auf Weiteres 6 Procent beträgt.

— Der heutige „St.-A.“ enthält eine Bekanntmachung vom 29. Juli c., den Debit der Arzneiwaaren betreffend, und das Erkenntniß des Königl. Gerichtshofes zur Entscheidung der Competenz-Conflicte, vom 3. Januar c., daß eine Anfechtung der im Wege der Säcularisation erfolgten Einziehung von Stiftungs-Capitalien im Rechtswege nicht erfolgen kann.

Angermünde, 19. August. [Sparkasse.] Die Stände unseres Kreises haben die Errichtung einer Sparkasse für den Kreis beschlossen und das zu diesem Zweck entworfene Statut auf dem Kreistage vom 16. Juni d. J. vollzogen. Des Königs Majestät haben diesem Statut mit den für nöthig erachteten Modificationen die Landesherrliche Bestätigung ertheilt.

Elbing, 18. August. Der Staats-Anwalt bei dem Kreisgerichte in Konitz, Herr Dahlström, ist zum Staats-Anwalt für den hiesigen Gerichtsbezirk ernannt worden. (Herr v. Grävenitz, bisher in Elbing, ist bekanntlich zum Staatsanwalt in Danzig ernannt.)

Koblenz, 18. Aug. [Strike.] Gestern erklärten die sämmtlichen hiesigen Seilergesellen ihren Meistern, ferner nicht mehr zu arbeiten, wenn ihnen nicht eine Lohnerhöhung bewilligt werde. Die Meister, welche sie zu sich in ein Wirthshaus entboten hatten, um von ihnen den Bescheid auf ihre Forderung zu vernehmen, erschienen nun zwar nicht, wohl aber bald darauf die Polizei, welche einige der Hauptsprecher bis zum Abende in Arrest brachte und den vermeintlichen Rädelsführer heute aus der Stadt ausgewiesen hat. Die Gesellen sind übrigens heute noch nicht zur Arbeit zurückgekehrt. (K. Z.)

München, 16. August. [General-Synode. Großartiger Eisenbahn-Schwindel.] Die allenthalben bereits vorgenommenen Wahlen zur protestantischen Generalsynode unterliegen nun der Bestätigung Sr. M. des Königs, und sobald diese erfolgt ist, wird, wie es heißt, in kürzester Zeit die Einberufung zur Generalsynode erfolgen. — Wie man hört, ist nunmehr die Untersuchung wegen der bekannten Fahrbillet-Unterschleife auf der Kgl. Staatseisenbahn geschlossen und sind dem Vernehmen nach 27 Expeditoren, Oberconducteure und Conducteure, sämmtlich von der Route Augsburg-Lindau, wegen Amts-Untreue in die öffentliche Sitzung des Kreis- und Stadtgerichts Augsburg, welche im Monat September stattfinden soll, verwiesen, weshalb noch dieser Tage 2 Expeditoren, 1 Oberconducteur und 4 Conducteure, welche bisher noch nicht verhaftet waren und sich noch im Dienste befanden, nun aber in die öffentliche Sitzung verwiesen und der Amtsuntreue angeklagt sind, aus dem Dienste entlassen wurden. Gegen 46, theils Expeditoren, theils Oberconducteure und theils Conducteure ist die Untersuchung eingestellt.

[Graf Khuen †.] Abermals ist ein würdiger Veteran der Armee von uns geschieden, der pensionirte General Lieutenant Graf Johann Khuen-Belasi, Kgl. Kämmerer und Ritter mehrerer Orden, namentlich Ehrenkreuz des Ludwigs-Ordens und Ritter der Französischen Ehrenlegion, der heute Nachmittag in Folge eines Schlaganfalls gestorben ist.

Nürnberg, 15. August. [Denkmal des Freiherrn v. Kreß.] Am 12. August wurde in dem Irrgarten bei Kraftshof, dem Besitzthum des „Pegnesischen Blumenordens,“ vor den versammelten Ordens-Mitgliedern das Denkmal enthüllt, das dem im vorigen Jahr verstorbenen Frhrn. Karl v. Kreß, der gegen 20 Jahre Ordensvorsteher gewesen, von seinen Hinterbliebenen daselbst errichtet worden. Der derzeitige Ordensvorsteher, Gymnasial-Rector Professor Lochner, leitete die Feier mit einer Rede ein, worauf ein von Pfarrer Sondermann gedichtetes Lied mit Musikbegleitung gesungen wurde. Das Nürnberger Patriciat, dem der Verewigte angehörte, war zu diesem Fest geladen und durch mehrere Mitglieder vertreten. Der Festredner erinnerte daran, daß der Orden seine Gründung im Jahr 1645 auch am 12. August dem Patricier Georg Philipp Harsdörfer verdankte, dessen hier lebender Nachkomme durch Unwohlsein der Feier beizuwohnen verhindert war. (N. C.)

Ulm, 18. Aug. [Das Geburtsfest des Kaisers von Oesterreich] wurde hier, wie alljährlich, auf das Feierlichste begangen. Morgens früh verkündeten 101 Kanonenschüsse von der Wilhelmsburg herab die Bedeutung des Tages; Vormittags war Kirchenparade der Oesterreichischen Garnison, an welcher sich auch die Bayerischen und Württembergischen Offiziere betheiligten.

Mainz, 18. Aug. [Geburtstag des Kaisers von Oesterreich.] Eine glänzende Serenade am gestrigen Abend, dargebracht von sämmtlichen Musik-Corps der Oesterreichischen und Preußischen Garnison, so wie Kanonendonner und Reveille am frühen Morgen des heutigen Tages, verkündeten den Geburtstag des Kaisers von Oesterreich. Um 10 Uhr wurde in der Oesterreichischen Garnisonkirche (St. Peter) ein Gottesdienst abgehalten, dem die Militair- und Civil-Behörden in großer Anzahl beiwohnten. Hierauf große Parade sämmtlicher Oesterreichischen und Preußischen Truppenkörper der hiesigen Garnison, die sodann sämmtlich unter Geschützesdonner die große Bleiche entlang vor der Generalität vorbeidefilirten. Heute Mittag versammelt ein großes Diner die höchsten Militair- und Civilbeamten, so wie Notabilitäten der Bürgerschaft bei dem Festungs-Commandanten, General-Lieutenant v. Steininger. (Fr. J.)

[Rhein-Commission.] Die ordentliche diesjährige Session der Central-Commission für die Rheinschifffahrt ist gestern eröffnet worden. Die verschiedenen Rheinuferstaaten sind in dieser Commission wie folgt vertreten: Baden durch den Legationsrath Kühlenthal, Baiern durch den Geheimen Rath v. Kleinschrodt, Frankreich durch den Commissär Goepp, Hessen durch den Großherzoglich Hessischen Geh. Rath Schmitt, Nassau durch den Geh. Rath v. Zwierlein, Niederland durch den Minister-Residenten Travers, Preußen durch den Geh. Rath Delbrück.

Wiesbaden, 17. August. [Polizeidirection. Capuziner.] Das unter dem Heutigen erschienene Verordnungsblatt enthält ein Edict vom 8. August, die Bildung einer besonderen Polizeibehörde unter der Benennung Polizeidirection zu Wiesbaden betreffend. Dieselbe ist der Landesregierung unmittelbar untergeordnet und tritt zu den Aemtern in ein coordinirtes Verhältniß. — Wie ein hiesiges Blatt mittheilt, soll man beabsichtigen, auf der romantisch gelegenen Hofheimer Capelle die Capuziner einzuführen. (Fr. J.)

Altenburg, 18. Aug. [Landtagswahlen.] Eine durch das heute ausgegebene Gesetzesblatt veröffentlichte höchste Verordnung vom 7. Aug. verordnet die Auflösung der zeither in Wirksamkeit gewesenen Landschaft des Herzogthums. Diese Auflösung erfolgt in Gewährung eines von der Landschaft selbst gestellten Antrages, indem dieselbe es selbst für angemessen erachtete, daß mit dem Eintritt des neuen Wahlgesetzes (vom 1. Mai d. J.), welches für die Wahl der Abgeordneten zum Theil von den bisherigen ganz verschiedene Wahlkörper gebildet hat, eine Integral-Erneuerung der landschaftlichen Versammlung veranstaltet werde. Für die Wahl neuer landschaftlicher Abgeord-

Feuilleton.

Eine Flucht aus Delhi.

Die Times bringt den Brief eines Offiziers, der im 38. Indischen (einheimischen) Infanterie-Regiment stand, über seine Flucht aus der Stadt Delhi, als diese von den meuterischen Sipahis genommen wurde. Er schreibt nach einigen allgemeineren Bemerkungen weiter:

.... Die Sonne ging unter, als die Majore Patterson und Elton herbeikamen und erzählten, daß sie von der Hauptwache entflohen seien; die Sipahis schössen ihre Offiziere nieder, und überall herrsche Verwirrung. Der Brigadier ertheilte uns Befehl zum Rückzug. Zuerst zogen die Wagen ab, dann die Kanonen, hierauf das 38. Regiment und ein Theil des 74. Als ich sodann bei der Nachhut ankam, ... blieben wir zum Versammeln, und es entstand großes Getöse. Wir baten die Mannschaft, zusammenzutreten, allein die Leute blieben ruhig stehen und thaten als hörten sie uns nicht. Der Oberst begab sich unter sie und forderte sie auf, ihn zu erschießen, wenn sie's wünschten. Sie äußerten, sie hegten keine bösen Absichten gegen uns .... Trostlos ging ich auf unsere Quartierwache. Der Oberst that dasselbe: kein Gedanke zur Flucht beschlich uns.

Ich ließ mein Bett vom Bungalow (Landhaus) herabkommen und nahm einige Nahrung zu mir. Einige unserer Leute fingen an, uns zur Flucht zu drängen; wir weigerten uns aber, und ich schlief ein. Als ich bald erwachte, bat mich mein Fahnenträger zu gehen, und sagte, die Schurken kämen aus der Stadt heraus. Jeder von uns nahm eine Fahne und wir gingen bis ans Thor, allein die Mannschaft drängte sich an uns und riß uns die Fahnen aus den Händen. Das Feuern hinter uns nahm seinen Anfang; die Freude, von seinen eigenen Truppen erschossen zu werden, ist aber nicht sonderlich groß. Ich begegnete dem Obersten im Thorweg, faßte ihn an der Hand und nöthigte ihn mit mir fort über den Paradeplatz nach der Brücke bei unsern Schießmauern. Es war ganz dunkel. Wir erreichten sie unbehelligt und kletterten fort, bis wir erschöpft an einem Baum niederfielen. Bald ging der Mond auf, und die in Flammen stehenden Cantonnirungen warfen ihren Glanz auf die Epauletten des Obersten, meine Säbelscheide funkelte, und weiße Kleider sahen aus wie Schnee. Wir duckten uns wie Hasen und brachten so diese ganze furchtbare Nacht zu, bald vorwärts eilend, bald uns in Höhlen und Erdlöchern verbergend, wenn Stimmen sich vernehmen ließen und man uns auf die Spur gekommen zu sein schien. Wir hielten uns parallel der Straße, welche nach den Schalimargärten führt, kreuzten dann den Dschumnacanal an einer Furt und tranken, wie wir vielleicht nie zuvor getrunken hatten. Der arme Oberst war im höchsten Grad erschöpft; den ganzen Tag war kein Bissen über seine Lippen gekommen.

Der Morgen brach an, wir befanden uns unter einem Baume; der Oberst riß die Epauletten von seinem Rock und verbarg sie im Gebüsch. Ich wollte die Richtung nach der Kurnaulstraße einschlagen, vertrauend auf irgend ein Fuhrwerk, das uns begegne; der Oberst aber war gegen diesen Plan, und so nahmen wir den Weg nach dem Dschumna-Ufer. In einiger Entfernung sahen wir eine niedergerissene Erdhütte. Wir krochen hinein und legten uns nieder; während wir uns, als die Sonne aufging, daselbst befanden, sahen wir eine Abtheilung Sipahis und andere Leute auf uns zukommen; sie schienen die Gebüsche zu durchsuchen, und die Sonne funkelte auf ihren Gewehren. Ich spannte mechanisch meine Pistole, hatte aber nur Munition für zwei Schüsse. Der Oberst hatte nicht einmal seinen Degen. Ich brach in die Worte aus: „Oh, Oberst, der Tod ist besser, als diese entsetzliche Ungewißheit.“ Doch Gottes Hand schwebte schirmend über uns wie immer. Die Sipahis wandten sich nach dem Flusse, als hätten sie geglaubt, wir seien durch die Furt gegangen, und verschwanden. Einige Brahminen entdeckten uns, als sie sich an ihre Arbeit begaben; einer nahm uns mit nach dem Dorfe, versteckte uns in einen Tope oder Baumklumpen und holte dann Tschuppatiés (Brod) und Milch. Unterwegs begegnete uns der Handelsmann Marshall. Er hatte die Quartierwache unmittelbar nach dem Oberst und mir mit noch drei Andern verlassen; am Morgen aber sah sich Marshall allein, und wo die Andern sind, lebendig oder todt, wissen wir nicht. Nachdem uns unsere brahminischen Freunde mit Lebensmitteln versorgt hatten, brachten sie uns über die Furt eines Armes der Dschumna und verbargen uns in dem langen Dschungelgras auf der anderen Seite.

Gleichzeitig aber kam ein Anderer zu mir, mit der Nachricht, es befinde sich eine Abtheilung Flüchtlinge gleich uns in geringer Entfernung im Grase. Ich folgte ihm; er führte mich ungefähr zwei Englische Meilen weit, wo ich dann eine Anzahl Damen und andere Flüchtlinge verborgen fand. Die erste Person, welche ich sah, war Procter, den ich erschossen glaubte. Nach der ersten Freude des Wiedersehens schaute ich mich um und fand Mistreß Forrest, ihren Mann und drei Töchter, Mrs. Fraser (Ingenieur), Hrn. Salkeld, Vibart und Wilson (Artillerie). Ich schickte nach dem Oberst und nach Marshall; mit diesen waren wir unserer 13, und so hielten wir uns, mit Gewehren und Säbeln versehen, einer herumstreifenden Meutererbande vollkommen gewachsen.

Die Flucht dieser Geretteten von der Hauptwache in Delhi war wunderbar. Während des Nachmittags hatte Major Abbott am Cashmir-Thor den Entschluß gefaßt, alle Damen, welche sich daselbst befänden, nach den Cantonnirungen zu senden. Da keine Fuhrwerke da waren, bestiegen sie Kanonenwagen; plötzlich aber wurden sie daraus vertrieben, indem ein mörderisches Feuer auf alle dort Versammelten eröffnet ward. Alles eilte nun die Wälle hinauf nach der Hauptwache. Osborne wurde durch den Schenkel geschossen; er sagte: „Ich will nicht von diesen Sipahis ermordet werden“, ging voraus und stürzte sich über die Mauer in den Graben; Andere, darunter Mrs. Forrest, welche durch die Schulter geschossen war, folgten seinem Beispiel, erreichten glücklich den Graben, kletterten die Böschung hinan und flüchteten sich in Mr. T. Metcalfe's Haus. Die Diener gaben ihnen etwas Bier und Speise und führten sie, wenige Minuten früher als das Haus beschossen wurde, an das Flußufer. Sie verbrachten eine gleiche Nacht wie wir und waren mit noch knapperer Noth entkommen. Als sie in ihrem Versteck lagen, kamen einige Leute vorbei und sahen ein Band oder eine Flasche, gingen aber mit den Worten: „Ah, sie sind augenscheinlich hier gewesen“, weiter. Sie gelangten an dieselbe Furt wie wir, und während sie sich versteckt hielten, hörten sie mich sprechen, erkannten mich, schickten nach mir, und so trafen wir glücklich zusammen.

Wir konnten in dem Grase nicht bleiben und wurden daher, als der Abend hereinbrach, von den Brahminen an eine Furt über die Dschumna geleitet. Wir marschirten zwei oder drei Meilen stromaufwärts, ehe wir den Fluß erreichten. Der Muth entschwand uns — was nicht zu verwundern ist, wenn man in solcher Lage Damen bei sich hat — als wir unsere Blicke auf den breiten schnellen Strom richteten. Ueberdies wurde es dunkel. Zwei Eingeborne gingen hinüber. Wir sahen ihnen mit Aengstlichkeit zu, wie sie einen beträchtlichen Theil des Flusses durchwateten und endlich nur noch ihre Köpfe aus dem Wasser hervorstreckten. Zu dem Uebergang über den Fluß lag unsere einzige Aussicht auf Lebensrettung, und das Benehmen unserer braven Damen in diesem kritischen Augenblick war über alles Lob erhaben. Der Strom war so tief, daß, wo ein hochgewachsener Mann durchwaten konnte, ein kleiner ertrinken mußte. Wir wagten den gefährlichen Gang, und schon hielt ich Alles für gewonnen, als ich, mit Mrs. Forrest auf meinem linken Arm und einen Eingeborenen als Stütze für sie auf der andern Seite, das tiefe Wasser erreicht hatte. Jetzt wurden wir stromabwärts gerissen, und nur durch die verzweifeltsten Anstrengungen und den Beistand eines andern Eingeborenen gelang es uns endlich, wohlbehalten das Ufer zu erreichen. Ich schwamm wieder zurück, um eine andere Dame abzuholen, und so gelangten wir endlich alle glücklich hinüber. Unsere Damen hatten sich wahrhaft tapfer bewiesen.

Wir brachten noch eine zweite elende Nacht zu, litten viel von Kälte und drängten uns, um nur einigermaßen warm zu werden, dicht aneinander. Ringsum vernahm man kein anderes Geräusch, als das Aneinanderklopfen unserer Zähne. Am nächsten Morgen wurden wir entdeckt und in einen Tope geführt, wo sich die Brahminen abermals zeitweilig als unsere Freunde erwiesen; allein bald brachten sie uns auch die Nachricht, feindliche Sowars seien hinter uns und vor uns. Wir wandten uns müde links, waren aber hier in die Hände der Gujars gefallen. Diese Schurken sammelten sich allmählich in größerer Anzahl um uns, und griffen uns endlich mit wildem Geheul an. Unsere Gewehre waren unter Wasser gewesen und unbrauchbar geworden, sie aber waren 15 gegen 1. Man entwaffnete uns, beraubte uns und zog uns die Kleider aus. Ein Fakir rettete uns, wie ich glaube, das Leben. Wir plackten uns den ganzen Tag fort in brennender Sonnenhitze, mit nackten Füßen, sich abschälender und bei sengendem Winde blasenziehender Haut. Wie sich die Damen aufrechthalten konnten, gleicht einem Wunder, allein sie murrten und bebten nie, auch setzten sie uns nie in Verlegenheit durch Schreckensäußerungen. Wir wurden diese Nacht in ein großes Brahminen-Dorf gebracht und in einer Fakirshütte versteckt. Drei Tage hielten wir uns hier auf, und ich hoffe zuversichtlich, daß wir später unsere Wohlthäter werden belohnen können. Während unsers Aufenthalts in diesem Dorfe schickten wir einen Französisch geschriebenen Brief nach Mirut und baten um Hülfe. Sie schien nicht kommen zu wollen. Wir wurden daher von Bhekia (so hieß dieses Dorf) nach Hartschendpur (Hurchundpore) gebracht, und zwar auf das Gesuch eines alten Zemindars, der von unserm Umherirren gehört hatte und uns königlich bewirthete. Er war ein geborner Deutscher, 80 oder 90 Jahre alt, und jetzt in Kleidung, Sprache ꝛc., nicht aber an Herz und Religion, ein Eingeborner. Er sandte uns reinlichen Zeug zu Kleidern, und gab uns wieder ordentliche Speisen. An diesem Abend ritten 30 Reiter, unter den Lieutenants Gough und Mackenzie, welche in Folge unsers Briefes freiwillig diesen Dienst übernommen hatten, herein, und wir genossen das unbeschreibliche Gefühl der Erlösung aus einer fast stündlich über uns schwebenden Todesangst. Der alte Mann sorgte für Wagen, und um 10 Uhr Abends, gerade acht Tage nach unserm Entrinnen aus Delhi, erreichten wir Mirut.

Welch ein Entzücken, sich umringt zu sehen von freundlichen Gesichtern und theilnehmenden Freunden! Wir waren in einer wahrhaft beklagenswerthen Lage — lahm, voller Schmutz und aller unserer Habseligkeiten beraubt; wir schämten uns, den Leuten ins Gesicht zu blicken. Doch es giebt viele, die, wie wir, Alles, was ihnen gehörte, verloren haben. Ich fühle, daß Dankbarkeit für die Erhaltung des Lebens jede andere Rücksicht aufzuheben muß